

# Meisterwerke für den Höchstbietenden

Millionenkunst, aber auch Werke für den kleinen Geldbeutel kommen beim Auktionshaus Ketterer Kunst in der Münchner Messestadt unter den Hammer. Der Kundestamm wächst stetig. Mittlerweile zählt das Münchner Auktionshaus zu den Top Ten auf dem europäischen Markt.

VON KATRIN HILDEBRAND

München – Bild an Bild, dicht beieinander. Mal mit Goldrahmen, mal ohne. Die ganze Wand voll, kaum ein freier Platz mehr zu sehen. Mit dieser Brachialtaktik präsentierten Adligen ihren Gästen früher ihre Gemäldesammlung. Auch in der berühmten Eremitage werden die Bilder so gezeigt. Diese sogenannte Petersburger Hängung ist pompös und umwerfend. Eines aber ist sie nicht: verkaufsfördernd. „Die zeitgenössische Kunst hat viele größere Formate, nicht nur Briefmarken“, sagt Robert Ketterer. „Diese Bilder brauchen Luft nach unten und oben.“

Um seinen Bildern Luft zu verschaffen, zog der Geschäftsführer und Inhaber des Münchner Auktionshauses Ketterer Kunst mit seinem Unternehmen vor acht Jahren um. Zum Entsetzen einiger Puristen gab die Firma ihre Residenz in einem vornehmen, aber viel zu kleinen Bogenhausener Palais auf, um sich in der doch eher profanen Messestadt anzusiedeln – in einem Neubau. „Das neue Haus war die beste Entscheidung, die wir treffen konnten“, meint Ketterer heute. „Wenn einem Auktionshaus wichtig sind, dann kommt man auch hier hinaus.“

Insgesamt 3500 Quadratmeter bietet der quaderförmige Bau an der Joseph-Wild-Straße. Wenn eine Auktion naht, sitzen die Kuratoren des Hauses tagelang über dem Hängeplan, überlegen, welches Bild zu welchem passt, welches mehr Luft benötigt, welches weniger. Etwa 1500 bis 2000 Menschen fahren zu den Auktions-Vorbesichtigungen hinaus nach Riem, zur Auktion kommen rund 200 persönlich vorbei. Bieten kann man aber auch telefonisch oder online.

Nicht nur der Andrang, auch der wirtschaftliche Erfolg gibt Ketterers Umzugsentscheidung recht. 2006, also noch vor der Finanzkrise, verzeichnete das Unternehmen einen Umsatz von 20,7 Millionen Euro, 2007 waren es 28,1 Millionen Euro, 2009 nur 21,8 Millionen Euro. Seitdem aber sind die Bruttoeinnahmen pro Jahr kontinuierlich



**Zum Ersten, zum Zweiten und zum Dritten – verkauft!** Robert Ketterer, Geschäftsführer und Inhaber des Münchner Auktionshauses Ketterer Kunst (Foto links unten), leitet die Auktionen seines Hauses, bei denen Kunstliebhaber persönlich, per Telefon oder online mitbieten können.



gestiegen, bis auf 52,3 Millionen Euro 2015. Mit diesen Zahlen steht Ketterer derzeit auf Platz zehn der europäischen Auktionshäuser, innerhalb Kontinentaleuropas sogar auf Rang fünf.

Etwa 60 Mitarbeiter sind fest angestellt. Sie organisieren Internet- und Vor-Ort-Auktionen an den beiden Standorten München und Hamburg. Daneben steht ein internationales Expertenteam bereit. Sie prüfen die Kunstwerke vor den Auktionen auf Herz, Nieren, Qualität und Herkunft. Viele Infos dazu gibt es heute über Datenbanken, andere muss man noch immer mühselig recherchieren – am Objekt selbst und in Dokumenten. Das gilt vor allem für bisher unbekannte Werke.

Robert Ketterer hält den Markt für durchaus stabil. „Natürlich haben die Sammler in schlechten Zeiten Angst, nicht genug Geld für die Werke zu bekommen. Aber über die Krisen 2002

und 2008 ist der Kunstmarkt locker hinweggegangen.“

Irgendjemand, so scheint es, will seine Kunstwerke immer loswerden. Die drei Ds, death, divorce, debt – Englisch für Tod, Scheidung, Schulden – gelten in Szenekreisen als Hauptgründe, warum ein privater Sammler seine Objekte abtreten will. Auf den Markt

## „Der Kunstmarkt war bis vor 20 Jahren extrem elitär. Das hat sich geändert.“

ROBERT KETTERER, INHABER DES MÜNCHNER AUKTIONSHAUSES KETTERER KUNST

kommen die Kunstwerke aber auch über institutionelle Sammler. Das sind nicht etwa Museen – die verkaufen meist nicht, weil sie die Werke der Allgemeinheit erhalten sollen. Doch verfügen viele Banken, Automobilkonzerne, Stiftungen, ja sogar Rundfunkanstalten über Kollektionen. Kunstinvestitionen gelten als inflationssichere Wertanlagen.

Ab und an jedoch werden die Kollektionen erneuert und

manchmal aufgelöst. Die meisten Verkäufer holen sich erst mal bei Auktionshäusern Angebote ein und entscheiden dann, wo sie verkaufen. Der Auktionspreis, mit dem die Auktion startet, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Dazu gehört der Zustand des Objekts. „Oft ist eine Stelle übermalt, die nicht übermalt sein

darf“, erklärt Ketterer. „Auch spielt eine Rolle, ob es sich um Leinwand handelt oder ob nur Papier auf eine Leinwand aufgezogen wurde.“ Eine weitere Rolle spielen natürlich die Qualität und die Art des Bildes – eine Tuschezeichnung ist etwas anderes als ein Ölgemälde – daneben der aktuelle Markt sowie die Preise, die der Künstler bisher erzielte. Aber auch der Wunsch des Eigentümers wird berücksichtigt. „Die

meisten Verkäufer haben zu hohe Vorstellungen“, sagt Ketterer.

Natürlich verändert sich auch die Nachfrage. Bei Ketterer kommen hauptsächlich Werke der klassischen Moderne unter den Hammer, schließlich war Robert Ketterers Onkel Nachlassverwalter des Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner. Aber auch Kunst nach 1945 sowie Werke des 19. Jahrhunderts werden versteigert. Gerade letzteres Segment hat in den vergangenen Jahren an Reiz verloren. Robert Ketterer erklärt: „Der Geschmack hat sich verändert. Aus dem 19. Jahrhundert können Sie heute Objekte mit einer fantastischen Qualität zu einem relativ geringen Preis kaufen.“ Das lockt auch Interessenten an, die nicht zur typischen Klientel zählen.

Der Kundestamm hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ohnehin verbreitert. „Der Kunstmarkt war bis vor 20 Jahren extrem elitär.“ Damals waren die Profisammler noch

**Umzug in die Messestadt:** Vor acht Jahren verließ das Auktionshaus Ketterer Kunst aus Platzgründen ein vornehmes Palais in Bogenhausen und zog in einen Neubau in der Münchner Messestadt (Foto oben). Hier ist genug Platz, um den Bildern, die zum Teil für Millionen an den Höchstbietenden verkauft werden, Luft zu verschaffen. Den höchsten Preis erzielte bei Ketterer 2011 ein Gemälde des Expressionisten Max Pechstein. Es wurde für 3,5 Millionen Euro verkauft. Im Angebot auch ein Andy Warhol (rechts unten)

FOTOS: OLIVER BOOMER

